Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 44

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

großen dauernden und zeitlichen Runstausstellungen ist. Dem Li'eraten ist Bern als Wohnsitz vieler namhaster Schriftssteller, als große Theaterstadt, als Sitz des Schweiz. Gustenbergmuseums wie des Seimatschutztheaters bekannt. Der Musiker weiß von Bern, daß es ein Konservatorium für Musik hat, Theater, Kasino, Münster und Französische Kirche als Pflegestätte ausgezeichneter Konzerte wie auch das Studio Bern des Rundfunkes als Hort künstlerischer Programme.

Der Sozialpolititer

lobt an Bern zahlreiche soziale und sozialhngienische Einrichtungen, sieht in Bern eine der mit Grünanlagen am reichlichsten versorgten Schweizerstädte.

Der Arditett

betrachtet Bern als eine Stadt von 7195 ha, bei der eine moderne Stadt sich um einen alten Kern lagert. Er rechnet aus, daß auf einen Bewohner eine Fläche von 598 m² entfällt, daß die stärkte Volksdichte in der Altstadt ist und das mit 174 Bewohnern pro ha, dann folgen Mattenhof-Weißenbühl mit 61, Länggasse-Felsenau mit 52, Breitenrain-Lorraine mit 47, Kirchenfeld mit 29 und im weitern Abstande Bümpliz mit 6 Bewohnern pro ha Fläche. Er findet ferner, daß Vern eine außergewöhnlich lange Liste schöner Plätze und Straßen, schöner kirchlicher und profaner Bauwerke und herrlicher Grünanlagen aufzuweisen hat.

Für ben Ginheimischen

ist Bern die Heimat, die er mit keiner andern Stadt vertauschen möchte, und wenn er noch so darüber schimpft.

Dür ds Dörfli us.

Es zieht e Bueb dür ds Dörfli us U wott jeh furt i d'Frömdi gah; U wo-n-er chunnt zum letschte Huus, Da blybt er vor em Gärtli stah.

Am Rosehag es Meitschissteit U luegt dr Bueb gar truurig a. Aer tröschtet's, git ihm d'Sand u seit: "We d'Rose blüeije, bi=n=i da."

U wo nes Iahr verbn isch gsn U d'Rose glüüchtet hei am Hag, Da isch kei Bueb bim Huus verbn, Wo ds Meitschi gluegt het Tag für Tag.

Druf isch dr Winter cho i ds Land — — Jum Chilchhof hei sie ds Meitschi treit; Sps Müetti het ihm no i d'Hand Es Strüüßli roti Rose gleit.

Bermann Sofmann.

Welt-Wochenschau.

"Aufrüsten und Abwerten."

Die Ueberzeichnung der schweizerischen Wehranleihe — 332 statt nur 80 vorläufige Millionen — und die schweiserische Frankenabwertung haben unser Land deutlich im Lichte der internationalen Zusammenhänge gezeigt. Werdachte vor einem Jahrzehnt, als der größte und "letzte" aller Kriege über die Erde gegangen, an einen neuen und zudem so nahen Krieg! Wer also an vermehrte Küstungen, wo doch jedermann abrüsten würde! Und noch, als die verschiedenen Konserenzen tagten, die umsonst ein Bremsen in der Bewaffnung versuchten, nahmen wir die Zeichen der Zeit nur halb ernst. Was aber die Frankenabwertung

betrifft: So sicher war wohl kein Volk Europas, daß sein Geld "gut" sei und bleiben werde. Und nun hat man gleich an beiden Orten mitmachen müssen: Im "Rüsten" und im "Abwerten".

Die Entwidlung der internationalen Lage, welche wir hierzuland zwar verschieden einschähen, aber in ihren Konssequenzen für unsere staatliche Weiterexistenz wohl verstanden haben, schreitet in rapidem Tempo fort. So rapid, daß man Angst besam, die Ausgabe von "nur" 80 Extrasmillionen möchte von den Ereignissen überholt werden. Daß nun gleich mit vollen Mitteln an der Neubewaffnung, an notwendigen Beselstigungen, an der Ausstellung eines Grenzswachtsorps gearbeitet werden wird, verbreitet Beruhigung. Der Bundesrat hat beschlossen, die gesamten gezeichneten 332 Millionen entgegenzunehmen und die "vorigen" 100, die man nicht sofort brauche, als Fonds für spätere Besürfnisse anzusegen. Also, man daue und bewaffne!

Wenn die "Abwertung" auch in keinem sichtbaren Zusammenhang mit den politischen Weltereignissen steht, so berührt sie doch in ihren Auswirkungen die Frage der "Landesverteidigung". Und mehr als wir denken!

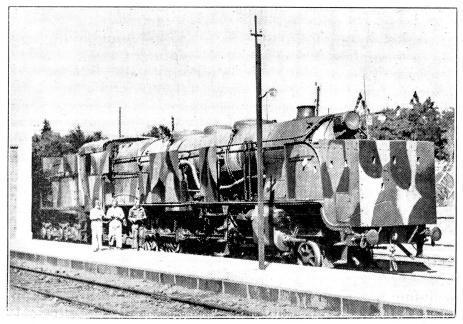
Angenommen, unsere Frembenorte werden wieder bessucht, unsere Waren finden auch nur um ein Weniges leichter den Weg auf ausländische Märkte, in unserm eigenen Besteich kommen die sinkenden Preise endgültig zum Stehen, eine Welle des Wiederauflebens durchläuft die Wirtschaft, dann werden allerlei Quellen der Unzufriedenheit gestopft, dann mildern sich die Gegensähe innerhalb der einzelnen Volksklassen. Natürlich stimmt es: Nicht die Hablichen sind die Zufriedensten. Aber die Habenichtse sind es auch nicht. Am zufriedensten scheinen die zu sein, die etwas erhoffen.

Eine Stimmung des Hoffens geht in manchen Kreisen von der Abwertung aus. Sie ist stärker als die Furcht, die andere Kreise zu beherrschen drohte. Begriffen hat man allerorten, daß man einer finanziellen "Operation" von solschem Ausmaß nicht passiv herhalten muß, daß sie nicht "passiert" wie ein Rauhreif oder ein Hagelwetter, daß man sie vielmehr in ihrem Auswirken kontrollieren kann. Oder, anders gesagt, "henuhen" kann.

Eine Situation, auf die mancher Finanzminister spekuliert, entwicklt sich nur zögernd: Die rasche Senkung des Zinssußes läßt bisher auf sich warten. Diesenigen, die gern S.B.B. und andere Bahnen saniert sähen, träumten ja ebenfalls von der Möglichkeit, einen Teil der schuldigen Milliarden zu konvertieren und auf je 100 Millionen Schulden und 4 Millionen Zinsen und immer wenigstens 1 Milliönchen jährlich einzusparen. Hoffentlich können sie das, oder tun, was sie vermögen, um es zu können!

In diesen Tagen erschien der Boranschlag der S. B. 3.; darin wurde der Abwertung Rechnung getragen. Allersdings nur insoweit, als einige Materialien ausländischer Herfunft teurer angesett wurden, wodurch die Ausgaben um verschiedene Millionen wuchsen; ein Mehr an Einnahmen wurde jedenfalls notiert; die Bundesbahnen denken dabei vor allem an die Transitgüter, die man der Konkurrenz absagen werde. Es ist immer schön, wenn man vorsichtig bleibt und keine unsichern Posten in seinen Boranschlägen anführt. Man blamiert sich weniger. Die S. B. dürste immerhin verlauten lassen, daß sie eine Zunahme des Perssonenverkehrs in außergewöhnlichem Umfange erwarte; für Pfunds und Dollarbesitzer werden Schweizerreisen wieder rentabler als bisher. Und mit der Belebung auch des schweiszerischen Inlandsmarktes steht vermehrter schweizerischer Warenumsah so gut wie sicher.

Wird der Bund die Aufrüstungsarbeiten beschleunigen, trifft die "Konjunktur" umso sicherer ein, und die S. B. B. werden nicht die einzigen sein, die nach einem Jahre berichten können, ihr Budget sei korrigiert, die Aktiven weit über Erwarten gesteigert worden.



Spanische Regierungstruppen verwenden Panzerzug.

Auf der Bahnstrecke von Madrid nach Nevalperal verwenden die Regierungstruppen einen gepanzerten Zug, dessen Stellung sich in einem Tunnel befindet. Von dort aus führt der Zug bis zu einer Stelle, an der der Bahnkörper von den Rebellen zerstört ist, eröffent heltiges Feuer und zicht sich dann in den bombensichern Tunnel zurück. Unser B.ld zeigt den mit Panzerplatten gesicherten Zug.

Die "Alktiven" des politischen Budgets aber, die Possten, die unter "vaterländischer Bewährung" aufgeführt wersden — siehe Wehranleihe — werden sich möglicherweise gesrade dadurch noch steigern!

Funke nähern sich dem Pulverfaß.

Graf Ciano, der italienische Außenminister, hat in Berlin Konserenzen mit deutschen Kollegen, vor allem aber auch mit dem neuen Wirtschaftsdiktator des Dritten Reiches, Göring, abgehalten, und darauf in Berchtesgaden Hitlerselbst aufgesucht. Das Ergebnis dieser Besuche: Deutschland anerkennt die Eroberung Abessiniens und die Gründung des "italienischen Kaiserreiches" in Ostafrika, wogegen Italien die deutschen Kolonialansprüche anerkennt.

Es sieht so aus, als ob die Annäherung zwischen den beiden fascistischen Reichen rasche Fortschritte mache. Freislich werden keine Berträge abgeschlossen, nur die "völlige Uebereinstimmung" der römischen mit der Berliner Politik wird festgestellt. Aber die Interessenparallelität bindet wahrscheinlich fester als alle geschriebenen Berträge. Iene, die behaupten, Mussolnin unterschreibe keine Abmachungen, um jederzeit "anders zu können", dürften diesmal unrecht haben: Er will diesmal nicht anders; der Weg liegt gradlinig vor den Diktatoren in Berlin und Rom ... sie wollen ihn gehen.

Beschleunigt wurde die offene italienischentsche Jusammenarbeit durch das Berhalten der Russen im "Nichtseinmischungsausschuß" zur Berhinderung von Wassenließerungen an die spanischen Parteien. Beim letzten Jusammenstreten des Ausschusses erklärten die Delegierten Moskausihren Rückritt; Moskau fühle sich nicht mehr an das Abstommen gebunden, das zur Farce geworden, seit die fascistischen Mächte Franco offen beliefern. Einige Tage nachsher versuchten die Russen zu vernebeln: Sie "präzisierten" ihre Erklärung in dem Sinne, daß sie sich nicht "mehr als die andern Bertragspartner" an das Abkommen gebunden fühlten. Inzwischen hat die russische Erklärung schon die Wirselbalten. Inzwischen das Verklärung schon die Wirselbalten. Inzwischen das Verklärung schon die Wirselbalten.

fungen ausgelöst, die kommen mußten: In Berlin und Rom reibt man sich die Hage länder und sieht, wie die Engeländer und Franzosen sich von den Russen abwenden; sollten, wie die Bereliner Zeitungen drohen, russische Seedampfer nach Waffen untersucht werden, und zwar von deutschen und italienischen Kriegsschiffen, keine Hand würde sich im Westen dagegen erheben.

Die fascistischen Strategen haben noch einen andern Weg gefunden, um zunächst den Spanienhandel und die ganze "Nichteinmischungs"=Romödie zu beendigen: Portugal bricht die Beziehungen zur Madrider Regierung ab und bereitet sich vor, die weiße Diftatur von Burgos als "einzige rechtmäßige spanische Regierung" anzuerkennen. In diesem Zeitung, Falle, argumentiert eine würde niemand etwas gegen die Waffenlieferungen einzuwenden haben; eine rechtmäßige Regierung habe das Recht, zu kaufen, wo sie wolle. Diese Gedankengänge beschäftigten vor Monaten auch die Franzosen um Blum; allein Blum erwog, auf diese Beise fonnte ein Weltfrieg entstehen, und er-

fand den "Nichteinmischungspakt".

Es kommt nun ganz drauf an, was die Russen weiter tun; fangen sie an, die Madrider oder bald nur noch die Barceloneser Regierung mit Massensendungen zu beschenken, so steht selbstverständlich den Deutschen und Italienern nichts im Wege, einige hundert Bomber ins Lager Francos zu schicken. In diesem Falle wächst die Gefahr eines Kriegsausbruches, und man muß von einem Funken sprechen, der auf ein Pulversaß zusliege. Wird er treffen — wird er "vorbeitreffen?" Und, wenn er treffen sollte, wer wird der Leidtragende sein?

Die französischen Rabikalen, welche in Biarritz getagt und weitere Gefolgschaft für den Bolksfrontkurs versprochen haben, wurden nicht müde, den Friedenswillen Frankreichs zu betonen — das tut auch Léon Blum bei jeder passenden Gelegenheit. Freilich, man betont auch den Willen, Frankreich zu verteidigen. So sind bei den Radikalen auch die Probleme der Landeswehr zur Sprache gekommen, und verlangt wurde nicht nur eine Verlängerung der "Maginot-Linie" hinter der belgischen Grenze dis ans Meer, sondern auch hinter der schweizerischen Juragrenze dis zur Rhone. Frankreich will sich verteidigen, das steht fest. Nicht kest steht dagegen, ob es einen Schuß zur Unterstützung seiner Freunde wagen würde. Und das macht die Diktaturen so sicher.

Im drohenden Konflikt zwischen Russen und Deutscher Waffen, im Zusammenprallen russischer und deutscher Waffen, russischer und deutscher Instruktoren auf spanischem Boden bringt das offizielle Frankreich kaum andere als peinliche Gefühle auf, und sollte aus dem Konkurrenzkampf der Waffen, den vorläufig die spanischen Toten bezahlen, ein richtiger russischer Konflikt entstehen, und sollte Italien sich auf deutscher Seite beteiligen: Frankreich bliebe bestimmt so lange als möglich fern. Dieser Umstand mag den Weltfrieden retten: Es ist für die Russen ein Ding der Unmöglichkeit, sich in das Abenteuer einzulassen, ohne englischer und französischer Silfe sicher zu sein.

Frage bleibt also, wie die Feuerwerksausseher in Paris und London den fliegenden Funken zur Landung bringen werden — außerhalb des Fasses. -an-